

Geschichte und Geschichten aus



1973 Abschnitt 5 Bildervortrag
Heinrich Figge

1973 WLZ 12. 05. – im März 2024 fotografiert und
abgeschrieben im Stadtarchiv Korbach, Heinrich Figge

Vor 30 Jahren am 16. Mai 1943:

**Die Sperrmauer ist getroffen Flutwelle stürzte ins Edertal
Englische Fliegerbomben verursachten entsetzliche
Katastrophe**

EDERSEE. In der Nacht vom 16. Auf den 17. Mai, vor 30 Jahren, bahnte sich am Edersee und im Edertal eine ungeheure Katastrophe an: Das Unheil näherte sich in Gestalt englischer Lancaster-Bomber. Seelenruhig überflogen sie kurz nach Mitternacht die ungeschützte Talsperre. Gleich Riesenvögeln huschten ihre Schatten über den in der mond hellen Mainacht glitzernden See. Bomben fielen. Sie trafen nicht. Eine Maschine wurde durch die Explosion des eigenen Sprengkörpers zerrissen. Noch eine Bombe hatte der Verband zur Verfügung. Leutnant Les Knight flog an. Phosphorleuchtsätze tauchten die Sperrmauer in ein giftiges Licht. Aus dem Bombenschacht trudelte die Spezial-Rotationsbombe. Sie brachte Tod und Verderben. Programmgemäß prallte das Teufelsei auf die Wasseroberfläche, sprang wie ein Wasserfrosch der Mauer zu und rollte an ihr entlang in die Tiefe. Sekunden später vernebelte eine gewaltige Wasser – und Gichtsäule den Talgrund. Mitten in der Talsperre war ein riesiges Loch. Es wurde unter dem Druck der gewaltigen Wassermassen, die sich mit Wucht in das Tal ergossen, immer größer. In der großen Flut ertranken in Affoldern, Bergheim, Giflitz und Hemfurth 29 Männer und Frauen. Das jüngste Opfer war ein Kind, das älteste ein 78jähriger Mann. Ihre Namen wurden von keinem Denkstein, von keiner Tafel verzeichnet. 213 Gebäude fielen den Wassermassen zum Opfer, große Feld- und Wiesenflächen wurden verwüstet.

Bis nach Fritzlar, Kassel und Hannoversch Münden wälzte sich die Flutwelle, die entsetzliches Leid über das Edertal brachte.

Auf dem Hof des Wildunger Postamts hörte der diensthabende Beamte in der Nacht vom Sonntag, dem 16., zum Montag, dem 17. Mai, das Motorengeräusch des an- und abfliegenden Bomberverbandes. Er sah eine „hohe, giftig-grüne Flamme“ aufsteigen und vernahm kurz darauf eine Detonation, „der ein Geräusch folgte, das wie das entfernte dumpfe Rollen eines Eisenbahnzuges klang“.

Der Postbeamte rannte zum Telefon, als dort die Poststelle Edersee anrief: „Hier Edersee, die Sperrmauer ist getroffen, ich.... Die Verbindung riß ab. In Windeseile wurden die Gemeinden des Edertals alarmiert. „Allmächtiger Gott, ist das wahr, wir haben das Rauschen schon gehört,“ antwortete die Poststelle Affoldern dem aufgeregten Postbeamten. In wenige Minuten waren bis Fritzlar herunter alle Gemeinden gewarnt: „Sagt dem Bürgermeister Bescheid, laßt die Sturmglocken läuten, es muß sofort geräumt werden.“ Viele Menschen wurden durch den schnellen Katastrophenalarm des Wildunger Postamts gerettet.

Ein einziges brodelndes Meer

In den Edertaldörfern herrschte inzwischen das Chaos. Ein „unheimliches Rauschen“, als ob der Wald von einem „wildem Orkan“ durchgepeitscht würde, berichtete ein Augenzeuge. Er sprang damals in den Keller und schrie: „Die Mauer ist getroffen, alles aus dem Keller, das Wasser kommt!“ Während er sein jüngstes Kind packte und mit anderen Bewohnern von Hemfurth um sein Leben lief, näherten sich die ersten, bis zu sechs Meter hohen Wogen durch das Tal und kamen immer näher. Augenzeuge Christian Kohl berichtete weiter: „Kaum hatten wir die rettende Höhe erreicht, als bereits alle umliegenden Häuser im reißenden Strom der Wassermassen standen.“ Eine oberhalb Hemfurth errichtete Meß – Hängebrücke wurde, als wäre sie ein Spielzeug, auseinander gerissen. Das Brüllen des teilweise in den Ställen angebundenen Viehs tönte schauerlich in die Nacht hinein. Die ersten Häuser stürzten ein. Soweit das Auge sah, war das Edertal ein einziges brodelndes Meer.

In zahlreichen Häusern konnten sich die Bewohner nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sie wurden in den oberen Stockwerken ihrer Häuser eingeschlossen. Noch vermochte niemand zu helfen; die brausenden Fluten würden jedes Boot, jedes Floß unweigerlich mit sich reißen. Stark wurde die Gemeinde Affoldern von der Flut getroffen. Die Kirche, die Schule und der größte Teil der Häuser fielen ihr zum Opfer. Fruchtbare Felder wurden verwüstet.

Auch in Kassel Flutopfer

Gegen Morgen ließ die Flut endlich nach. Mit Kähnen wurde versucht, zu den umspülten Häusern vorzudringen, die eingeschlossenen Bewohner zu retten. Viele waren bereits von der Flut erfaßt oder von der ersten Welle mitgespült worden und konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Am Vormittag des 17. Mai erreichte die Flut Kassel, wo weite Strecken der Altstadt überschwemmt wurden. Auch hier forderte die Flut Menschenleben. Nur langsam ging das Wasser wieder in das Flußbett zurück. Es war ein Bild des Grauens: Wo die Stallungen noch standen, lagen Pferde und Kühe verendet an der Kette, der größte Teil des Viehs war abgetrieben worden und umgekommen. Erntewagen, Maschinen und Geräte waren zerstört und fortgeschwemmt worden. Die Felder boten einen erschütternden Anblick. Die Ernte war vernichtet. Wohlhabende Menschen waren über Nacht arm geworden. 47 Personen kamen insgesamt in den Fluten um, davon 29 in unserem Kreis.

Ganze Arbeit geleistet

Als die verantwortlichen Beamten des Wasser- und Schifffahrtsamts am Morgen nach der Katastrophe die Schäden an der Talsperre in Augenschein nahmen, konnten sie feststellen, daß Les Knights Bombe ganze Arbeit geleistet hatte. Die Bombe hatte ein halbovales Loch gerissen, das oben fast 70 Meter breit war und eine größte Tiefe von 22 Metern aufwies. Von den 202 Millionen Kubikmeter Inhalt der Sperre waren rund 160 Millionen Kubikmeter ausgelaufen. Rund 8500 Kubikmeter Wasser stürzten pro Sekunde in das Edertal.

Die tobenden Wassermassen hatten den größten Teil der Stoßmauer unterhalb der Sperrmauer weggerissen,.. durch die Gewalt der Fluten in Verbindung mit den stürzenden Mauerbrocken war ein zwölf Meter tiefes Loch von acht Metern Durchmesser in den Untergrund gespült worden Die Kraftwerke waren erhalten geblieben, wenn auch stark beschädigt. Die Wasserwelle hatte etwa neunmal mehr Wasser mit sich geführt, als das schlimmste Hochwasser vor dem Bau der Talsperre jemals in das Edertal gebracht hatte. Fast der gesamte Fischbestand des Sees war vernichtet worden. Aber was neben den Opfern an Menschenleben und Vieh für die Edertal-Bewohner das Schlimmste war, über 50 Hektar Land waren durch Abspülung der Muttererde, über 40 Hektar durch Geröllbedeckung zerstört worden, fruchtbare Felder von Kiesbänken überlagert, die sich bis zu zwei Metern auftürmten und alles Leben vernichteten.

Schwache Fliegerkräfte ...

„Schwache britische Fliegerkräfte drangen in der vergangenen Nacht in das Reichsgebiet ein und warfen an einigen Orten eine geringe Zahl von Sprengbomben“, teilte der OKW (Oberkommando der Wehrmacht) vom 17. Mai 1943 in verlegenen Worten mit, um dann immerhin zuzugeben: „Es wurden zwei Talsperren beschädigt und durch den einsetzenden Wassersturz schwere Verluste unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen.“

Mit diesen Worten beschrieb der OKW-Bericht jene Tatsache, deren Eintreten die damalige Führung niemals für möglich gehalten hatte: den Angriff auf deutsche Talsperren. Dabei steht fest, daß das englische Kriegskabinett auf Betreiben Churchills seit Anfang 1943 die Zerstörung der Talsperren an Möhne, Sorpe und Eder plante. Wing-Commander Guy Gibson bekam daraufhin den Sonderauftrag, ein neues Geschwader aufzustellen - ein Elitegeschwader. Aus den vielen RAF-Squadrons suchte sich Gibson die besten Leute zusammen, um 18 Maschinen zu bemannen. Wochen- und monatelang wurde der Bombenabwurf aus niedriger Höhe geübt. Eine spezielle Zieleinrichtung wurde entwickelt.

Kopfschmerzen bereitete die Vorrichtung, mit der die genaue Höhe über der Wasseroberfläche kontrolliert werden sollte. Quer zum Rumpf der Lancaster-Maschinen, (sie wurden alle umgebaut) hing ein unförmiges Gestell, in dem eine gewaltige Bombe Platz finden sollte. Hunderte von Malen übten die Besatzungen den Anflug, denn mit einer Geschwindigkeit von 240 Meilen in der Stunde, in 46 Meter Höhe über eine Wasseroberfläche zu fliegen und eine Bombe auf ein paar Meter genau in einem Ziel zu platzieren, ist kein Pappenstiel.

Spezialbombe entwickelt

Weitere Schwierigkeiten machte die Entwicklung einer Spezialbombe, denn mit herkömmlichen Sprengkörpern war an den Talsperren nichts zu machen. Nach mehreren Pleiten entwickelte Professor Jeff eine „Rotationsbombe“, die den Anforderungen entspricht. Die Bombe hatte den gewaltigen Durchmesser von 3,40 Meter. Sie wog fast vier Tonnen. Jeder der schweren viermotorigen Lancaster-Bomber konnte nur eine davon unter seinen Rumpf schrauben. Eine besondere Vorrichtung erlaubte es, die Bomben etwa zehn Kilometer vor dem Ziel in Drehung zu versetzen. Die rotierenden Bomben sollten dann an auf die Wasseroberfläche prallen, in der Flugrichtung mehrere Meter weiterspringen und erst in einer bestimmten Wassertiefe explodieren.

Ablenkungsmanöver

Erst kurz vor dem Einsatz wurden die Mannschaften der Squadron mit ihrer Aufgabe vertraut gemacht, nachdem die Nacht vom 16. zum 17. Mai als Angriffstermin endgültig festgelegt worden war. Wing Commander Gibson teilte seine Leute ein. Er selbst wollte mit neun Maschinen zuerst die Möhne- dann die Edertalsperre angreifen. Eine zweite Staffel mit fünf Lancasters bekam den Auftrag, die Sorpetalsperre zu bombardieren. Hier kam es weniger darauf an, den Stausee zum Auslaufen zu bringen - das war nicht so wichtig und vor allem technisch auch schwer möglich, denn die Sorpetalsperre hatte einen Erddamm an Stelle einer Sperrmauer.

Die Sorpe- Gruppe sollte die deutschen Nachtjäger von der Hauptgruppe ablenken und deshalb auffällig herumkurven, Leuchtkugeln schießen, und die Abwehr binden, bis die Hauptgruppe ihren Auftrag erfüllt hatte.

Vier Maschinen wurden als Reservegruppe vorgesehen.

Flak abgezogen

Der 16. Mai war Muttertag. Eine strahlende Fröhntagssonne hatte eine ganze Reihe von Besuchern zum See gelockt. Über der Wasseroberfläche, lag eine trügerische Ruhe.

Die Talsperre galt als „bombensicher“. Trotzdem waren bei Kriegsbeginn starke Flak-Verbände an der Sperrmauer eingesetzt, als Göring die Badestadt Wildungen mit zahlreichen Bunkern vorsorglich als sein Hauptquartier für den Frankreichfeldzug ausbauen ließ. Nach der Katastrophe von Stalingrad wurde die Flak-Kampfgruppe abgezogen. Erst nach dem Gelingen des britischen Angriffs wurden wieder Flugabwehrverbände an der Talsperre stationiert.

Inzwischen nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Vom Flugplatz Scampton aus suchte sich die Hauptgruppe nach dem Sprung über den Kanal ihren Weg über Egmond in Holland, Eindhoven. Duisburg, Dortmund, Hamm und Soest zur Möhnetalsperre. Eine Maschine geriet über dem Ruhrgebiet in heftiges Flakfeuer und schmierte ab. Nach vier vergeblichen Anflügen (eine weitere Maschine wurde dabei abgeschossen) hatte Hauptmann Maltby beim fünften Anflug Erfolg. Seine Bombe traf und riß ein riesiges Loch in die Möhnetalsperre. Die Reste der Staffel flogen über die schlafenden Sauerlanddörfer zum Edersee. Die Sorpe-Staffel hatte inzwischen mit geringem Erfolg versucht, ihre Aufgabe zu erfüllen. Von ihren fünf Maschinen waren vier ausgefallen, ein schwerer Verlust für das Geschwader, zumal auch bei der Reservegruppe zwei Maschinen als Ausfall zu buchen waren. Die Reste beider Gruppen vereinigten sich und versuchten, die Sorpetalsperre zu zerstören. Sie hatten dabei keinen Erfolg. Dagegen hatte die Hauptgruppe mit ihrem zweiten Angriff auf die Edertalsperre vollen Erfolg.

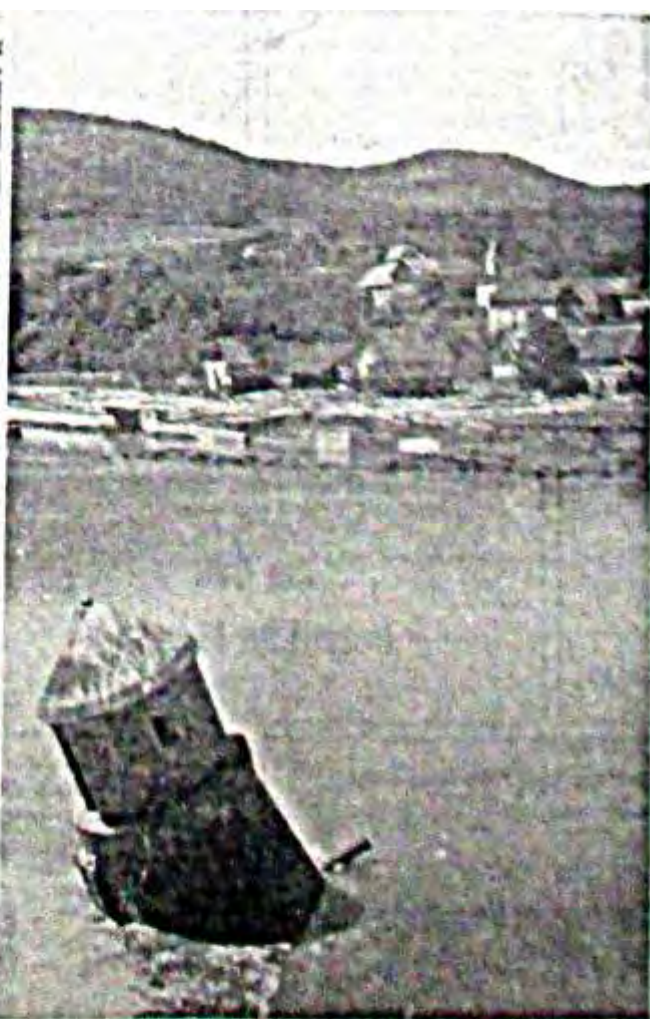
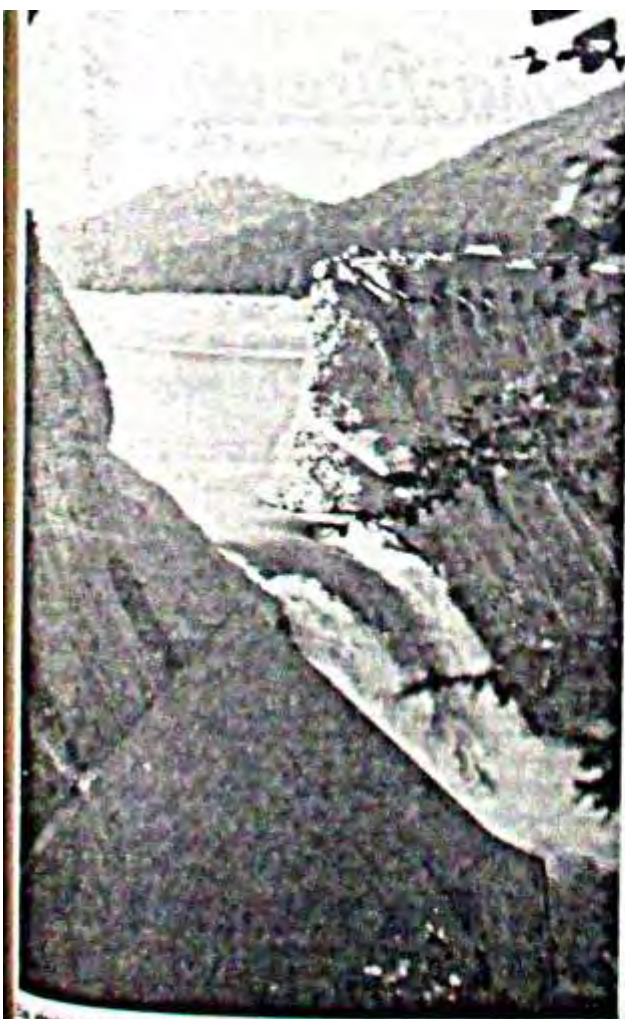
Gibson, der für diesen Einsatz mit dem Viktoria- Kreuz ausgezeichnet wurde, kehrte in den letzten Monaten des Weltkrieges von einem Feindflug nicht mehr zurück. Hauptmann Maltby und Leutnant Les Knight, deren Bomben die beiden Sperrmauern zerstörten, blieben schon im September 1943 für immer aus. Der Talsperrenangriff selbst kostete die RAF acht Lancaster-Maschinen mit 56 Mann Besatzung, von denen 54 gefallen sind und zwei in Gefangenschaft gerieten.

Sprengung verhindert

Sofort nach Zerstörung der Edertalsperre wurde die Planung für ihre Wiederherstellung mit äußerster Schnelligkeit betrieben, schon aus propagandistischen Gründen. Mit einem gewaltigen Aufwand an Arbeitskräften und Maschinen begann der Wiederaufbau. Nachdem die Mauerlücke schon nach vier Monaten Bauzeit im September 1943 geschlossen worden war, begannen die Verpressungen des Mauerwerks, die bis zum Januar 1944 dauerten. Auf einer Gesamtfläche von 5500 Quadratmetern wurden 1400 Löcher von acht Meter Länge in die Mauer gebohrt, durch die mit einem Druck von sechs atü Zementmilch eingepreßt wurde. Der „Zementleim“ sollte nach dem Festwerden alle Risse und Hohlräume ausfüllen, die durch die Detonation entstanden waren. Die Wiederauffüllung des Sees konnte allerdings erst in den ersten Jahren nach dem Krieg abgeschlossen werden.

In den letzten Kriegstagen drohte der Sperrmauer noch einmal große Gefahr. Nur dem Zufall war es zu verdanken, daß der ernsthafte Plan einer Einheit, die Mauer in letzter Minute zu sprengen, um dem Feind den Vormarsch zu erschweren, nicht mehr in die Tat umgesetzt werden konnte.

Die Namen der von der Flutwelle getöteten Waldecker stehen übrigens in einer Schrift des Wilhelm Bing Verlags, Korbach, mit dem Titel „Als die Sperrmauer brach.“ (-im-)



Das rechte Loch riß die englische Fliegerbombe in die Sperrmauer. Mit ungeheurer Wucht ergossen sich die Wassermassen ins Ebertal und verübten Schaden, Tote und die Verwundeten.



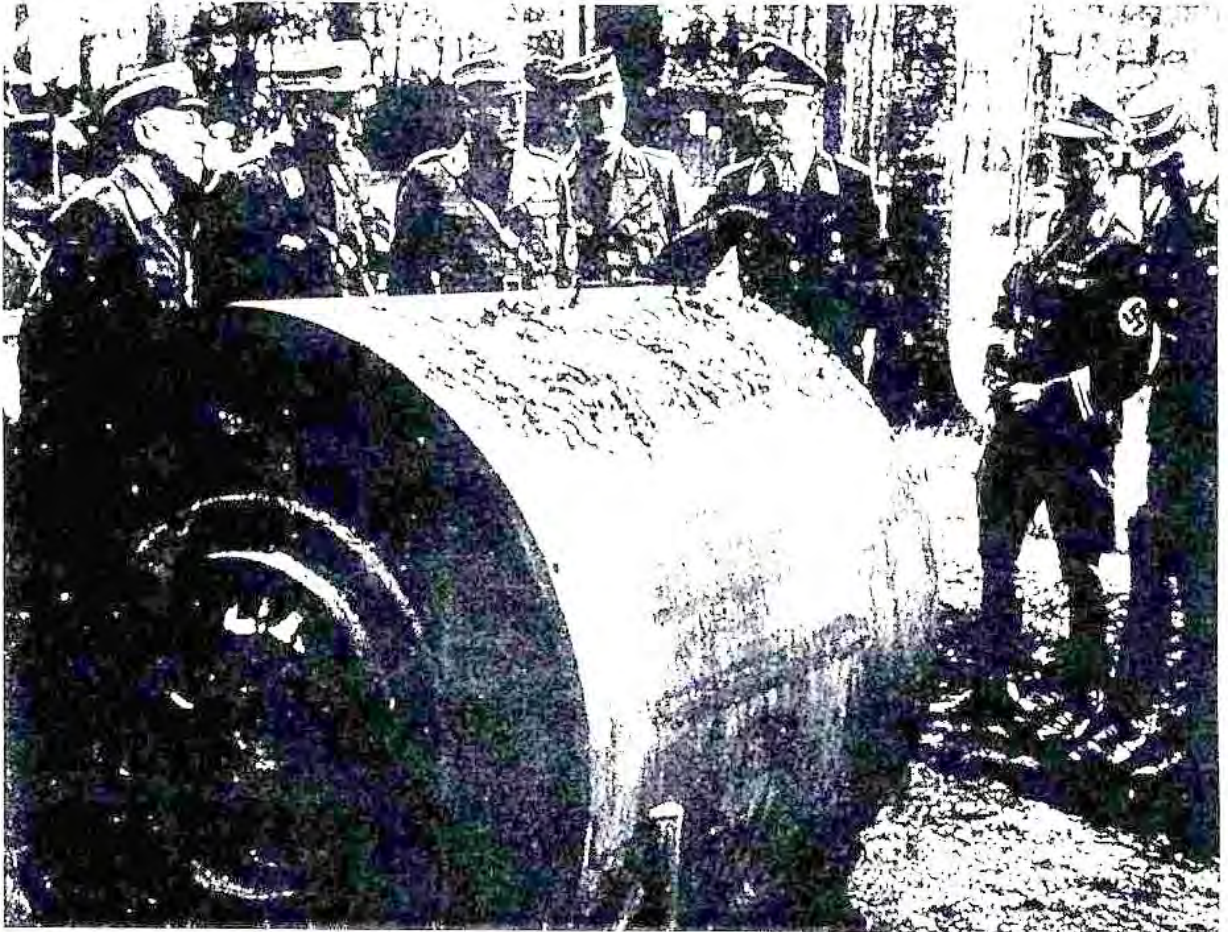
So sah es in Affoldern nach der Flutwelle aus

Den vorstehenden Bericht fand ich in der WLZ vom 12. 05. 1973, (70. Jahrestag) und füge folgendes hinzu:

Im April des Jahres 2000 fertigte Metallbau Figge, Korbach, im Betrieb Waldeck – Höringhausen 2 Stück der englischen Rollbomben nach durch Herrn Köhler zur Verfügung gestellten Plänen. Eine Bombe steht in der „Wehrtechnischen Studiensammlung WTS in Koblenz“ die andere im Museum in Hemfurth. Letztere wurde gespendet.







Die im Bericht „70. Jahrestag“ angegebenen Maße und Gewichte stimmen nicht. Hier sind die richtigen:

Reichsminister Speer verfaßte am 17.6.1943 in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur für Wasser und Energie einen Bericht über die Talsperrenangriffe mit einer vorläufigen Beschreibung der neuartigen britischen Wasser-Rotationsbombe an den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring: „Die Bombe in zylindrischer Form besitzt kein Leitwerk zur Stabilisierung der Flugbahn. Der Durchmesser beträgt 1270 mm, die Länge 1530 mm. Die beiden Stirnwände sind mit je 30 Schraubenbolzen und Winkeleisen angeschraubt. Wandstärke des Zylindermaterials 12,5 mm, die Stirnwände je 10 mm, Füllung etwa 2600 kg eines Hochleistungssprengstoffes.

